



WENN DIE FEDERN AUGEN HABEN... ORGELDENKMALPFLEGE IN HESSEN ALS BESONDERE FACHDISZIPLIN

Seit fast 25 Jahren betreibt das Landesamt für Denkmalpflege Hessen das Fachreferat Orgeldenkmalpflege. Kurz nach dessen Beginn wurde gemeinsam mit der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen ein Förderprogramm aufgelegt, das bis heute existiert. Dadurch konnte hessenweit von Gottsbüren im Norden bis Hirschhorn im Süden eine Vielzahl von Restaurierungen historischer Orgelwerke bezuschusst werden. Durch die Förderung wurden viele Arbeiten überhaupt erst angestoßen oder ermöglicht. Darüber hinaus wurden in der Restaurierungspraxis denkmalpflegerische Standards in den Orgelbau vermittelt und etabliert.

GESCHICHTE DER ORGEL- DENKMALPFLEGE IN HESSEN

Ein Musikinstrument als Gegenstand der Denkmalpflege? Das mutet erst einmal etwas befremdlich an. Und doch ist die Orgeldenkmalpflege schon sehr früh zu einem kleinen, aber feinen Fachgebiet der Denkmalpflege geworden. Der eigentliche Grundstein im Bereich der Orgeldenkmalpflege wurde auf dem 19. Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz 1926 in Breslau gelegt. Mit der Orgel als Themenschwerpunkt der Tagung wurde in Grundsatzreferaten der Fokus erstmals über die gestalterische Komponente hinaus auf die Orgel als Musikinstrument gelegt. In Hessen begann das Interesse an Orgeln als Gegenstand der Denkmalpflege jedoch bereits früher und war eng mit dem Namen Ludwig Bickell verbunden.

Ludwig Bickell (1838–1901), ab 1892 Konservator für den preußischen Regierungsbezirk Kurhessen, besaß ein persönliches Interesse an der Buchbindekunst und dem Guss von Ofenplatten, insbesondere aber auch an der Orgelbaukunst und Orgeldenkmalpflege.

Bereits ab 1870 lernte Bickell bei verschiedenen Reisen in Deutschland sowie England und Frankreich Orgeln und Orgelbaukunst kennen. Im Anschluss daran versuchte er – jedoch schließlich vergeblich – beim preußischen Kultusministerium eine finanzielle Unterstützung für Orgelforschungen zu erhalten, die in eine Beschreibung der »Geschichte der Orgel« münden sollte. Bickell hatte erkannt, dass über die bestehenden, rein technischen Abhandlungen oder allgemein geschichtlichen Darstellungen hinaus ein Werk zur »Architektur der Orgel« im Sinne eines übergreifenden Orgelinventars bis dato fehlte.

Ludwig Bickell hatte die praktische Seite des Orgelbaus bei verschiedenen Aufenthalten in der Werkstatt Ratzmann in Gelnhausen kennengelernt und war darüber hinaus auch eine Zeit lang als Orgelrevisor tätig. Er entwickelte mithilfe zahlreicher Zeichnungen orgeltechnische Details wie zeittypische Spielhilfen, Koppeln, Fortefunktionen, pneumatische Anlagen, Intonationshilfen an Pfeifen oder auch Werkzeuge wie besondere Schraubenzieher für schwer zugängliche Stellen in der Orgel. Zur denkmalpflegerischen Arbeit gehörte auch die Sammlungstätigkeit, um Objekte zu »retten« und museal zu präsentieren. Davon kündet heute noch das volkskundliche Museum



im Marburger Schloss, worin sich das 1882 von Bickell aus Friedlos/Wetter angekaufte Renaissance-Positiv befindet.

Der Hauptschwerpunkt seiner Tätigkeit im Orgelbereich lag aber, wie in seinem Schaffen insgesamt, im Bereich der Inventarisierung. Dies macht auch heute noch den Wert im Umgang mit seinem Erbe aus. Die unzähligen zeichnerischen und fotografischen Aufnahmen von Organen sind ein wertvoller Schatz, dokumentieren sie doch manchen Kirchenraum oder manches Instrument, das es heute nicht mehr gibt.

Friedrich Bleibaum (1885–1974), ab 1926 Konservator für die Provinz Kurhessen und ab 1940 für die Provinz Hessen-Nassau, hatte als Architekt einen anderen Zugang zu diesem Sachgebiet. Er gestaltete in Zusammenarbeit mit den Orgelwerkstätten einige Orgelprospekte, wie z. B. die im Jahr 1933 errichtete, an eine mittelalterliche Schwalbennestorgel angelehnte Orgel in der evangelischen Kirche von Dörnberg, Gemeinde Habichtswald (Abb. 1). Während des Zweiten Weltkriegs gehörte es zu den Aufgaben Bleibaums, Organen nach ihrer Bedeutung zu klassifizieren, um dadurch eine Bewertung zur Abgabe von Zinnpfeifen herbeizuführen. So konnte Bleibaum bei vielen Organen verhindern, dass Pfeifen entnommen und zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurden. Die entsprechenden Karteikarten be-

finden sich noch in der Außenstelle Marburg und sind ein wichtiges Zeitdokument.

Ab Mitte der 1960er-Jahre wurde in Hessen die Orgeldenkmalpflege in der praktischen Umsetzung insbesondere im kirchlichen Bereich entwickelt. Wegweisend waren hier die von dem damaligen Orgelsachverständigen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Martin Balz, im Jahr 1976 veröffentlichten »Richtlinien für Arbeiten an Denkmalorganen«. Diese waren als praktische Handreichung für Orgelsachverständige und Orgelbauer zu verstehen und besaßen für diese Zeit programmatischen Charakter. Sie bekamen überregionale Geltung und besitzen im Wesentlichen noch heute Gültigkeit. Balz selbst wendete diese Standards bereits sehr früh bei Restaurierungen von Organen in seinem eigenen Tätigkeitsbereich an. Dies muss aus heutiger Sicht als Pionierarbeit verstanden werden. Davon kündigt heute noch der hohe Bestand an historischen Organen im Bereich der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau (EKHN).

GEMEINSAMES FÖRDERPROGRAMM MIT DER SPARKASSEN-KULTURSTIFTUNG HESSEN-THÜRINGEN

In Hessen ist die Orgeldenkmalpflege seit ungefähr der Jahrtausendwende ein eigenes Fachreferat. In der Zusammenarbeit mit den kirch-

Abb. 1:
Evangelische Kirche,
Habichtswald-Dörnberg
Orgel 1933 von
Conrad Euler, Gottsbüren, Entwurf des
Orgelgehäuses von
Friedrich Bleibaum
Foto: O. Böll

Abb. 2:
Evangelische Kirche,
Haunetal-Odensachsen
Orgel 1905 von
Gebr. Ratzmann, Gelnhausen, Orgelgehäuse
vermutlich 17. Jh.
Foto: G. Jost



Abb. 3:
Evangelische Kirche,
Helsa-Wickenrode
Orgel 1849 von Fried-
rich Ziese, Ellingerode,
Detail: Pfeifenwerk
Foto: B. Buchstab, LfDH



Abb. 4:
Evangelische Kirche,
Haunetal-Odensachsen
Orgel 1905 von Gebr.
Ratzmann, Gelnhau-
sen, Detail: bemalte
Prospektpfeifen, 17. Jh.
Foto: Ch. Krienke, LfDH

lichen Orgelsachverständigen erfolgt bei anstehenden Restaurierungen von historischen Instrumenten eine umfassende Fachberatung, um auch hier die aktuellen denkmalpflegerischen Standards zu vermitteln und anzuwenden. Eine zusätzliche Bedeutung erfuhr die denkmalpflegerische Arbeit durch die Einführung des gemeinsamen Orgelförderprogramms seitens des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. Seit 2001 wurden jährlich zwischen sechs und neun Restaurierungen historischer Orgelwerke gefördert. So konnten bisher ungefähr 180 Projekte fachlich begleitet und finanziell unterstützt werden. Da diese über ganz Hessen verstreut sind, ergibt sich ein guter Überblick über den Bestand und die Geschichte des Orgelbaus in Hessen. Es bildet sich eine Gesamtschau aus lokalen, teilweise über mehrere Generationen tätigen Orgelwerkstätten. Gleichzeitig werden aber auch die Einflüsse von Werkstätten angrenzender Regionen deutlich. Eine gemeinsam mit der Sparkassen-Kulturstiftung erstellte Publikation mit der Darstellung aller in diesem langen Zeitraum geförderten Projekte zeigt dies auf eindrucksvolle Weise. Erstmals ist ein Überblickswerk zur Orgel(bau)geschichte in Hessen erschienen. Das Buch kann auch als Nachschlagewerk dienen, sowohl für die Suche nach einzelnen Orgelwerkstätten und deren Werke als auch für Vergleichsinstrumente im Zuge von Restaurie-

rungen. Aufgrund der länderübergreifenden Tätigkeit der Sparkassen-Kulturstiftung wird inzwischen das Förderprogramm nach hessischem Vorbild auch in Thüringen praktiziert.

KONSERVIERUNG EINES MUSIKINSTRUMENTES

Worin unterscheidet sich die Orgeldenkmalpflege von der übrigen Bau- und Kunstdenkmalpflege? Von großer Bedeutung für die Diskussion zu Fragen der Restaurierung gerade fragmentarisch erhaltener Orgelwerke ist das Wesen der Orgel als Musikinstrument in seiner grundsätzlichen Funktion der Erzeugung von Musik.

Hierin spielt der ephemere Charakter der Musik eine entscheidende Rolle: die Musik als flüchtiges, zeitgebundenes und vergängliches Medium, als Zeitkunst, als ein einmaliges, unwiederbringliches Ereignis.

Durch die Zeitgebundenheit und damit auch die Vergänglichkeit der Musik sind Musikinstrumente temporäre Tonträger. Sie erklingen – abgesehen von Automaten und unabhängig von der Erfindung der reproduzierenden Tonträger – nur innerhalb einer bestimmten Zeit, während einer Bedienung durch einen Spieler oder Interpreten. Dies bedeutet, dass Musikinstrumente in der Regel einem permanenten

Wechsel von Erklängen und Nicht-Erklängen unterworfen sind, das heißt, dass auch das Nicht-Erklängen, die Ruhe und Stille zum Wesen eines Musikinstrumentes gehört.

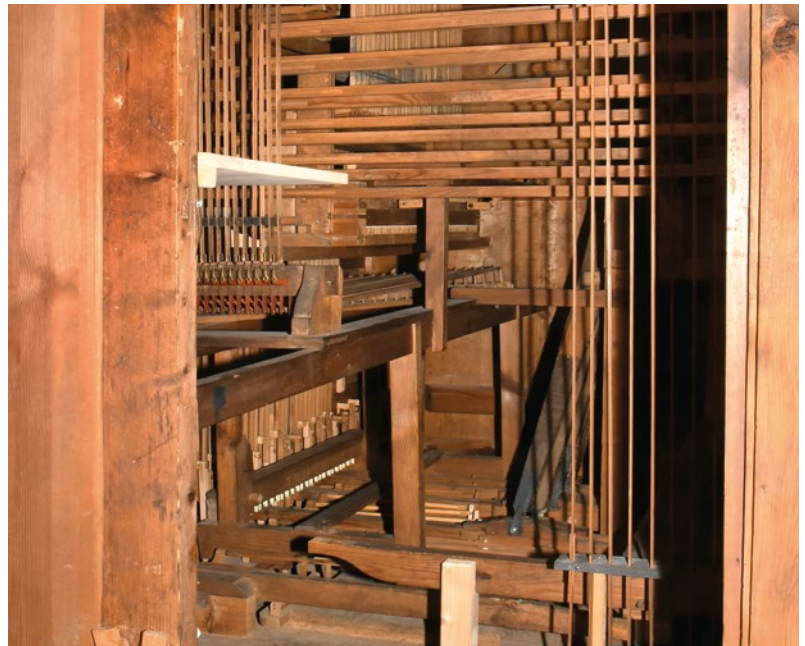
Immer liegt in der dauerhaften, gegenständlichen Präsenz eines Musikinstrumentes jedoch auch eine dauerhafte Visualisierung des vergänglichen Mediums Musik begründet. Dies wird häufig durch die malerische oder figürliche Gestaltung der Orgelprospekte erreicht. So weckt die Orgel Erinnerungen und Vorstellungen an vergangene Musik, auch wenn sie nicht erklingt (Abb. 2).

Für die Denkmalpflege ist in der Regel zuallererst die erhaltene Substanz von Bedeutung. Durch das erhaltene Material, das Gehäuse, die Spielanlage, die Windladen, die Windanlage und das Pfeifenwerk definiert sich der geschichtliche und künstlerische Wert. In der Substanzerhaltung der mechanischen Komponenten mit den überwiegenden Materialien Holz, Metall und Leder sind die Grundlagen und die Standards aus den anderen denkmalpflegerischen Bereichen gut übertragbar.

Die Erhaltung der klanglichen Komponente ist jedoch mithin die schwierigste Aufgabe innerhalb der Orgeldenkmalpflege (Abb. 3). Hierin liegt insbesondere der Unterschied zur übrigen Bau- und Kunstdenkmalpflege. Die Konservierung oder, wie in manchen Fällen praktiziert, die Wiederherstellung des historischen Klangbildes – gerade das Pfeifenwerk ist der am meisten veränderte Bereich innerhalb der Orgelbestandteile – ist am schwierigsten zu fassen und zu betreuen.

In der sogenannten Intonation, der Ausbildung des Klanges einer Orgelpfeife, sind die Möglichkeiten vielfältig, die Klangeigenschaften herauszuarbeiten und sie auszuformen. Sind bei historischen Pfeifenwerken feste Werte wie Messuren oder Aufschnittshöhen noch an Originalpfeifen vorhanden und damit unter Umständen reproduzierbar, so haben viele darüber hinaus klangentscheidende Bearbeitungen im Rahmen von Intonationsarbeiten wie Kern- und Labiumstellung, Fußlöcher, Kernstiche etc. einen großen Einfluss auf die Klangeigenschaft.

Gerade im Bereich des Pfeifenwerks ist eine große Kenntnis der Fachterminologie notwendig. Hier unterscheidet man grundsätzlich zwischen Labial- und Lingualpfeifen, zwischen Lippen- und Zungenpfeifen. Beide Pfeifenarten



besitzen eine Vielzahl an Details, deren Bezeichnung der menschlichen Anatomie entlehnt ist. So gibt es bei den Labialpfeifen neben Fuß und Körper auch das namensgebende Labium, Bärte, die Kernspalte und den Aufschnitt (Abb. 4). Bei Lingualpfeifen sind es Becher und Stiefel, die Nuss als Halterung für Zunge und Krücke. Aber auch bei den anderen Konstruktionsteilen der Orgeln werden Begriffe aus anderen Bereichen des menschlichen Lebens entlehnt. Das Gehäuse besitzt einen Kranz, Schleier und Bekrönungen, in der Spieltechnik spricht man von Abstrakten, Wellen, Schleifen und Stöcken (Abb. 5). Die Federn, die an den Ventilen für die Dichtigkeit sorgen und den Tastendruck bestimmen, wurden in der Geschichte des Orgelbaus mit oder ohne Augen an den Schenkelenden hergestellt.

Bernhard Buchstab

LITERATUR

Elmar Brohl und Gerhard Menk (Hg.), Ludwig Bickell (1838–1901). *Ein Denkmalpfleger der ersten Stunde (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 7, Stuttgart 2005) bes. S. 372–388.*

<https://doi.org/10.11588/arthistoricum.298.406> (Zugriff: 24.08.2023).

Martin Balz, Richtlinien für Arbeiten an Denkmälern, beschlossen von den Orgelsachverständigen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau am 25. September 1974. In: *Ars Organi* 49, 1976, S. 2094 ff. *Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz Breslau 1926. Tagungsbericht nebst Beiträgen zur Heimat- und Kunstgeschichte Breslaus und des schlesischen Landes (Berlin 1927).*

Abb. 5:
Evangelische Kirche
Auf dem Berg, Grün-
dau-Niedergründau
Orgel 1839 von Wilhelm
August Ratzmann,
Detail: Registertraktur
Foto: G. Jost